

Spirituelle Vorsorge treffen

Ein Besuch in meiner geistlichen Hausapotheke

Vielleicht überrascht das jetzt: Als ich im Januar 2018, nach mehrwöchiger Chemo- und Strahlentherapie zuvor, in den OP-Saal geschoben wurde, nicht wissend, ob die Operation vier oder sechs Stunden dauern würde, ob der bösartige Tumor vollständig entfernt werden könnte, durchzuckte es mich: Was, wenn du behindert aufwachst? Oder überhaupt nicht mehr? Mein Stoßgebet damals: „Herr Jesus, sei mir Sünder gnädig!“ Die Krankensalbung hatte ich im Kreis von Mitbrüdern empfangen. Plötzlich erinnerte ich mich an die in der Kammeroper „Weiße Rose“ von Udo Zimmermann festgehaltene, historisch verbürgte letzte Begegnung von Magdalena Scholl mit ihrer Tochter Sophie, kurz vor deren Hinrichtung in München-Stadelheim: „Gelt Sophie, Jesus // Jesus, Jesus ... // Aber auch du, Mutter ...“ Sophie ersetzt durch Andreas: Das war mein letzter Gedanke! Und ich wachte wieder auf, nach etwas mehr als fünf Stunden. Inzwischen darf ich mich einen rekonvaleszierenden Krebspatienten mit guten Blutwerten nennen. Kleinere Handicaps bleiben, auch drei Jahre später.

IHS: Jesus als Gefährte

In der Jesuitenkirche Sankt Michael in der Münchener Fußgängerzone, an der Flaniermeile zwischen Stachus und Marienplatz gelegen, wo ich seit Herbst 2019 mitarbeite, aber schon seit dem Frühjahr 2014 lebe, ist das „IHS“ omnipräsent. Während meiner Krankheit habe ich es neu entdeckt. Vielleicht auch erst dann die jesuitische Lesart schätzen gelernt: „Iesum Habemus Socium“ (Wir haben Jesus zum Gefährten). Das IHS wurde für mich, wenn ich am Altar stand – manchmal musste ich mich nach fünf Minuten schon setzen – zum Imperativ. Zum stummen Ausrufezeichen. Es lockte und lockt. Und es erinnert und erinnert: Andreas, da ist einer an deiner Seite! In allen Lebenslagen, in gesunden und guten Tagen, bei Krankheit oder wenn es dir schlecht geht! Das hält mich. Es stärkt. Und es tröstet. Immer wieder. Und so wurde das IHS – in Tirol manchmal scherzhaft mit „I hoaß Sepp“ übersetzt – zu meinem kürzesten Gebet. Das aber viel zusammenfasst. Theologische und spirituelle Verknappungen können hilfreich sein. Gibt es so etwas wie eine geistliche Hausapotheke? Da denke ich gleich an Sebastian Kneipp. Aber ernsthaft: Auf alle Fälle!

Stoßgebete, Psalmen, Gedichte: „Spirituelle Evergreens“

Was noch? Glaube muss alltagstauglich sein und krisentauglich. Krisenfest. Sonst

werfen einen Stürme, an denen es ja angesichts der Skandalwellen, die die Kirchen seit Jahren erleben, um. In spirituellen Dürrezeiten (Ignatius von Loyola, mein Ordensgründer, redet von „Trockenheit“ oder „Mißtrost“), bei Depressionen oder schlechten Stimmungen muss ich auf Bewährtes zurückgreifen können. Das Jesusgebet („Jesus“ beim Ein-, „Christus“ beim Ausatmen oder umgekehrt), ein Psalmwort („Der Herr ist mein Hirte“, „Unsere Tage zu zählen lehre uns“, „Herr, du hast mich erforscht und du kennst mich“, „Der Herr richtet die Gebeugten auf“), ein prägnantes Bibelwort („Steh auf und geh“; „Steh auf und iss, sonst ist der Weg zu weit für dich“), mein Primizspruch („Euer ganzes Leben ist mit Christus verborgen in Gott“, Kolosser 3,3), ein Satz aus der Messe („Wenn unser eigener Weg zu Ende geht, nimm auch uns für immer bei dir auf“), ein Lied von Huub Oosterhuis („Ich steh' vor dir mit leeren Händen Herr“, „Sei du mein Atem, wenn ich zu dir bete“) oder ein klassisches Kirchenlied („So weiß ich, du hast mich in die Hand geschrieben“), ein Vers aus einem Gedicht von Mascha Kaléko („Jage die Ängste fort und die Angst vor den Ängsten“), von Hilde Domin oder Nelly Sachs: Solche Sätze bekommen in Grenz- und Notsituationen eine wichtige Bedeutung. Wie auch viele Psalmen, die ein Priester manchmal gedankenlos im Stundengebet der Kirche (Brevier) rezitiert. Sie wirken oft wie ein Antidepressivum. Es sind gleichsam spirituelle Vorratsdepots – die aber vorher angelegt werden müssen! Der kluge Mann, die kluge Frau baut vor!

(Spirituelle) Vorsorge treffen

Wer seinem Alltag eine geistliche Note geben will, macht ähnliche Erfahrungen wie am Berg. Und je älter ich werde, umso mehr mache ich es mit meinem sogenannten geistlichen Leben wie bei einer Wanderung oder einer Schitour: Ich frage, was ich mitnehmen muss. Ein Hemd zum Wechseln oder warmer Tee ist oft wichtiger als leckere Sachen zum Essen oder ein Zigarillo auf dem Gipfel. Mittlerweile lege ich alles, was ich mitnehme, auf einem weißen Tuch auf und frage: Brauche ich das wirklich? Ist es zu viel? Was fehlt? Und dabei wandern manche Dinge wieder in den Schrank. Zweckmäßigkeit ist wichtiger als Ästhetik. Und: Auf den Alltag kommt es an! Für den Griff in die geistliche Hausapotheke braucht es keinen Priester. Segnen können einander alle Christen. Denn das heißt: Einander Gutes zusprechen („bene dicere“). Einander erinnern, dass Jesus vorbehaltlos zu mir steht, auch zu meinen Schwächen. Sogar zu

meinen schrägen Seiten. Natürlich auch, um zu sagen: Muss das sein? Geht es auch anders? Ändere dich! Versuch es wenigstens! Kehr um ... Auch daran erinnert mich das stumme IHS in Sankt Michael!

„Ich bin für dich da!“

Als ich, geschockt von der Krebsdiagnose, im September 2018 einen Freund anrief, der Onkologe ist, sagte er mir sofort: „Ich bin für dich da!“ Da sind mir die Tränen runtergelaufen. Und es stimmte: Fuat hat meine Behandlung übernommen, alles arrangiert, er war immer zur Stelle. Diese wunderbaren Worte, mir, dem Theologen und Priester zugesprochen von einem „Laien“, sollten für mich durch all die Monate hindurch, die da kommen sollten, zu einem Trostwort werden. Damit hatte er, der syrisch-orthodoxe Christ, sich auch als Seelsorger erwiesen. Weil er mich damit an den Namen Jesu erinnert hat: „Immanuel“ – „Gott mit uns“. Will sagen: Gott ist für uns da. Gott kümmert sich. Dass ich in diesem Freund sozusagen die leibhaftige, die greifbare Umsetzung dieses Wortes erlebte, das hat mein Gottvertrauen gestärkt. Eben: IHS. Erinnern wir aneinander daran!

Dr. Andreas R. Batlogg SJ, München

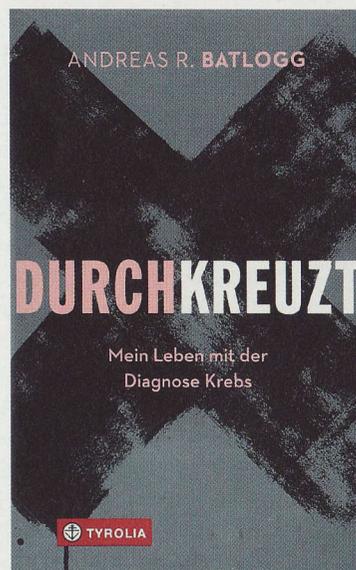
Buchtipps Durchkreuzt – Mein Leben mit der Diagnose Krebs

Durchkreuzt – Mein Leben mit der Diagnose Krebs / Andreas R. Batlogg. Innsbruck : Tyrolia-Verlag, 2019

Schon beim Durchlesen der ersten Kapitel war ich angetan von der offenen und direkten Sprache des Jesuitenpaters. Die Lektüre ist so berührend und bereichernd, dass ich dieses Buch allen Lesern ans Herz legen möchte.

Andreas Batlogg erzählt von Menschen, die ihm konkret und zupackend helfen. Er findet den richtigen Ton, und seine Reflexionen über Krankheit, Endlichkeit, aber auch über den Trost aus dem Glauben und den Wert des Lebens sind ein Geschenk auch für Menschen, die sich nicht in einer solchen Situation befinden. Ein Vers aus Psalm 90, der auch Kapitelüberschrift ist, zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch: „Unsere Tage zu zählen lehre uns! Dann gewinnen wir ein weises Herz.“

Elisabeth Röckl-Larasser



Georg Friedrich Händels Auferstehung: „Halleluja“

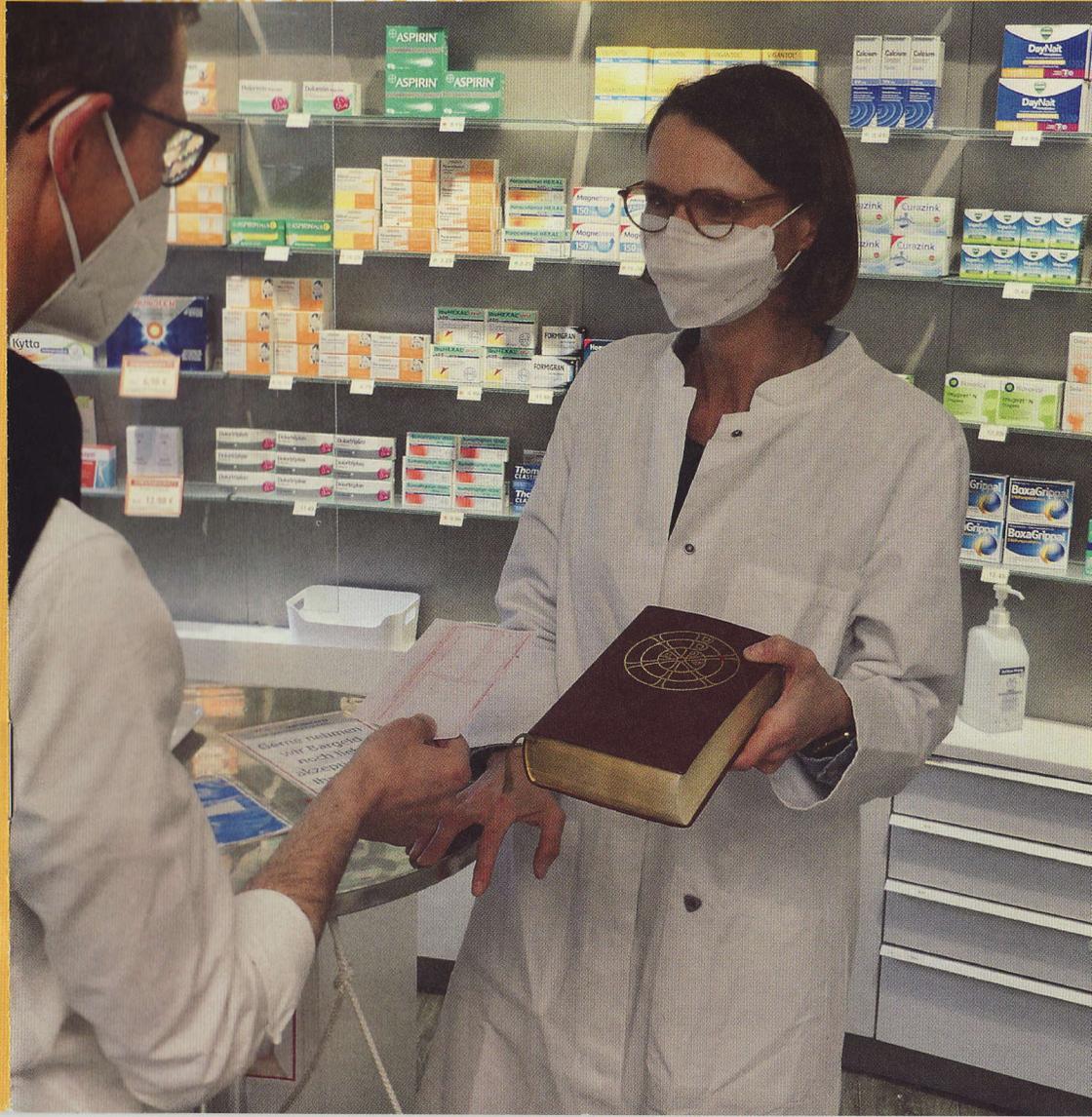
Seitdem ich als Student das Glück hatte, Händels „Messias“ im Hochschulchor mitsingen zu dürfen, geht mir die Geschichte der Entstehung dieses Oratoriums nicht mehr aus dem Kopf. Stefan Zweig erzählt in seinen „Sternstunden der Menschheit“ von Georg Friedrich Händel, dessen rechte Seite nach einem Schlaganfall gelähmt war. Sein Hausarzt gab ihn daraufhin als Musiker auf und sprach von einem Wunder, das nötig wäre, um seinen Zustand zu verbessern. Doch Händels unglaubliche Willenskraft, die „Urkraft seines Wesens, sie war nicht berührt worden von dem vernichtenden Schläge.“ Sein unbändiger Wille zu gesunden führte dazu, dass er nach exzessiven Bädern wieder „völlig Herr seines Leibes“ wurde. Kurz vor seiner Abreise von der Kur machte er dankbar in einer Kirche Halt, stieg auf die Empore und begann erst vorsichtig, dann immer inbrünstiger die Orgel zu spielen. Zweig beschreibt es so: „Er hatte wieder seine Sprache gefunden, mit der er redete zu Gott, zur Ewigkeit und zu den Menschen.“

Voll neuer Lebenskraft und schöpferischer Lust schrieb er mehrere Opern und knüpfte an seine früheren Erfolge an, bis äußere Umstände dazu führten, dass seine Ur- und Schaffenskraft erneut versiegte. Diesmal war es nicht sein Leib, sondern seine Seele und sein Sinn, die sich verdüsterten und ihn im Stich ließen. Händel konnte nicht

20-22

unterwegs

Sommer 2021



Pfarrei St. Sebastian Ebersberg

Pfarrer Josef Riedl
und Pfarrbüro:
Bahnhofstr. 7, 85560 Ebersberg
Tel.: 08092 85339-0, Fax: 08092 85339-25
E-Mail: st-sebastian.ebersberg@ebmuc.de

www.st-sebastian.de

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Mi, Fr: 8–11 Uhr und Do: 15–18 Uhr
Schulferien: donnerstags bis 17 Uhr, montags geschlossen

Bankverbindung:

IBAN: DE53 7509 0300 0002 1367 59; Ligabank München



GBD

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt **Dachs**
ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de